

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Er weiss warum  
**Autor:** Feuer, Johannis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444443>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Gelde.

**G**m eine richtige Physiologie des Geldes zu schreiben, ist es nicht gerade notwendig, daß man solches besitzen muß, denn — aufrechtig gestanden, wenn ich solch ein glücklicher Geldbesitzer wäre, würde es mir nicht im Traum eifallen, darüber nur das Geringste verlauten zu lassen, erfreu schon der Steuern wegen, dann aber der „guten Freunde“ wegen und drittens überhaupt auch meinetwegen.

Wie wir schon aus der Schule wissen, wird das Geld auf die verschiedenartigste Weise hergestellt. Man fabriziert es aus Kupfer, Nickel, Silber und Gold, ja die größten Nennwerte aus Papier; das ist auch ein Hauptgrund, daß es so leicht fortfliegt, besonders bei einem Brauswind. Wie das Geld aber hergestellt wird, kann für uns ganz gleichgültig sein, nicht aber wer es herstellt. Denn wenn ich z. B. stehenden Fußes dabei ertrapt würde, bekäme ich baldigst die beste Gelegenheit zum Sitzen, weil es nämlich nicht erlaubt ist Geld zu machen wie viele glauben; man darf nur mit schön gemachtem Gelde wieder Geld machen. Es kommt aber hauptsächlich darauf an, ob man recht viele Nullen zur Verfügung hat, denen man Eins vormachen kann; mit solch netten leichtgläubigen Nullen bekommt man bald eine Million zusammen.

So ein selbstgemachter Millionär sieht aber wie alle andern Menschen aus, er läßt sich auf den ersten Blick nur daran erkennen, daß alle anderen Nullen vor ihm auf dem Bauch rutschen oder in Ermanglung eines solchen, vor Hochachtung auf den s. v. Hintern fallen, sich aber dann mit vigilanter Schnarzerelastizität wieder aufrichten und das mit Gold gesegnete Kalb umtanzen, wie es schon im alten Testamente vorkam.

Stirbt solch ein Millionär, dann hinterläßt er gewöhnlich noch einen Erben und

eine Null mehr, woraus also genügend hervorgeht, warum die Söhne von Millionären meistens geiftige Nullen sind.

Aber nicht nur solche Millionatren werden aus Geld resp. Gold gemacht, sondern auch sehr schwerwiegende Gewichte auf der Lebenswaage.

Wenn beispielsweise auf der einen Wagschale eine schicke lebensfreudige Frau sitzt, auf der Andern aber ein kahlköpfiges Knochenrüst von einem modernen Lebemann, dann zeigt das Jünglein der Waage nicht das nötige Gleichgewicht, bis der leichtere Teil — nicht dem Sinne, sondern der Körperfülle nach — durch so und so viele Goldgewichte ausgeglichen wird. Das ist genau so wie beim Ruderrennen; da muß der Jokey auch sein Normalgewicht aufweisen können. Ist doch die Ehe gewissermaßen auch ein Hindernissrennen, bei welchem leider auch öfters Mancher fällt, wenn auch nur aus den Wolken. Aber dabei kann man sich doch ziemlich weh tun.

Mit dem Gelde ist es wie mit dem Appetit; der kommt auch gewöhnlich mit dem Essen. Vom Gelde kann man auch noch so viel bekommen, man kriegt doch nie genug.

Das Geld ist aber auch die substantiellste Lebensspeise; leider wird man aber in den seltesten Fällen zu einem diesbezüglichen Freitisch eingeladen. Daß unser Geld ein Haupttauschmittel ist, weiß jedes Kind, demjenigen bleibt eben davon am meisten, der am besten damit die Leute täuscht und merkwürdig, es läßt sich alles davon täuschen.

In unserer Alles nivellierenden Zeit dürfen wir noch von Glück sagen, daß das Geld die Menschen mehr oder weniger in die ihnen gebührenden Schranken zurückweist. Wer unter einem Fünfüber zu gebieten hat gehört zum Proletarier, aber von fünfzig Franken an gehört man beinahe zum Mittelstand, wer an der Amerikan-Bar jedoch für einen Brandy eine Hunderternote wechselt läßt der gehört zu den Millionären oder auch — ins Narrenhaus.

## Er weiß warum.

Der Papst hat keinen Kardinälen verboten, Feitlichkeiten zu bedenken, an denen Damen mit ausgeschmückten Kleidern teilnehmen.

Sorglich, wie ein guter Vater,  
ist der heil'ge Papst in Rom.  
Er beschirmet jeden Pater  
und er weiß es auch, warum.

Selbst den alten Kardinälen  
tut er hin und wiederum  
irgend etwas sehr befählen,  
denn der Papa weiß warum.

Und er hält es nicht für schicklich,  
daß sein Kardinalium  
sich beschaut, was sehr erquicklich,  
denn der Papa weiß, warum.

Keiner soll an Feste gehen,  
wo mit ihrem Dran und Drum  
schicke Damen sind zu sehen,  
denn der Papa weiß, warum.

Ach, man findet schön und niedlich  
Papas Sorg' ums Priestertum,  
und man findet's auch gemiedlich,  
denn ein jeder weiß, warum.

Johanns Feuer.

## Der Bärentanz.

Der Bärentanz ist nunmehr in Paris  
das Neueste alles Neuen.

Ihn tanzen die Mädels und überdies  
die Herren und Salonleuten.

Man tanzt diesen Tanz mit gebeugtem Knie  
und gespreizten Knickbeinen,  
und gar appetitlich sehen die  
Weibchen dann aus, die kleinen.

Es wird auch bei uns über kurz oder lang  
in den Sälen gebärentanz werden,  
denn, was der Pariser macht, geht seinen  
Gang

als das Modernste über die Erden.

Bei uns aber wird diese Neuerung  
am längsten dauern und währen  
denn es tanzte von jeher hier alt und jung  
beinahe und fast wie die Bären.

wau-u!

## Stanislaus an Ladislaus.

Läper Bruoter! Dain Brief hot mich sehr gfrait und ittes seithero nich meer so kalt — frigitum — sontern meer drägg — faecalia maris. Du hasch ganz Rächt, meine Leisenpeth kombt mir zgt Sommer und Winter, dag und nacht umpfüere unz nichd in Fersuebung. Haschz geläden in beträff — in punctum saliens — den Leisenpethen, wie im Soleturnischen so i räutiges Schaf ragt hat von 100 rehmisch-gattolischen Geischlingen — spirituosis — sei bei 98 der Zelitbath erstunken und erlogen? Aber — quos ego! — da sind unsre geischlichen Kotleggen wie der Pliß — sicut crepitus in laterna — drauf los und habent den sauren Sauer für diese Sauerei fordern Kadi gschleppt. Isch tes nich traurig, wen man nicht einmal neer — non plus ultra — in seinen heiligsten Gefühlen — sacramentissimis sensabilitatibus — sicher ist? Durch so ein Lahli — triste subjectum — wo deromachen aus der Schul schwiekt, daß es ein Schandal gibt und ein gfuntenes Fresen & die Professanten — cibum post restantium! Siehst es, wo unt wie der tafsel — baal zebub — herumgeht wie ein brillender Lewe und man waiz nie wenn man drankombt? Unzere geischlichen Kechinnen — da wohlen ur zere feinte imer drauf herumreiten — equitare circum — das ist unzrer wunter Behnkt — hic jacet canis — ta lügt der Hunt begraben. Ain weiteren Verdruf bereitet der heu'igen Kirche unzrer Kollega (— Mitgepundener) Battaini in Mendrisio: geht und heuratet im geischlichen Talar ein Weib und beßtigt also sein Gewant und seine Religion öffentlich — coram publico Makulatur! Der Esel könnz billiger haben!

Läper Bruoter! Weista was die Juta ist? Ich eben nicht; ich stet il mir allerlei sohr — mihi präsent: internazi—onale unüze Telegrafenabnützung — oter: In unzren taschen verschwintet alles, — oter: Ich i nu — Amen! (Leisenpeth sag so.) Item die Haupsache ist, das sie funktioniert — unt wen unz i Rektor — toris nichpaßt, so fliegt er wieter; unz fliegen fleißig „grat wie in i Pienenhauß“!

Freut euch des Läbens, spricht der Herr, solang das Lämpchen kluft — drum bas auf daß es nicht verlöscht. „Ayräh nu lō De — Lug“ — nach unz kommt an den Dag womit ich verpleibe

dein tibi semper Fidelis

Stanislaus-Laudis.

## Der Zopf tut es nicht.

Man liest die große Neuigkeit.

Und greift sich an den Kopf:

Es hab' der alte Yuanschikai,

Befieligt seinen Zopf.

Gar mancher glaubt, die Republik

Sei jetzt in China felt,

Weil abchnitt der Yuanschikai,

Vom Kopf des Zopfes Reit!

Allein mir ist die Prozedur

Noch weiter kein Beweis

Daß Ernst es sei dem Yuanschikai,

Ein Zweifel regt sich leis!

Der alte Fuchs nur äußerlich

Sich wandelt mit dem Schnitt,

Doch innerlich der Yuanschikai

Hält mit dem Mandchu Schritt.

Sunyataten für die Republik

Das wär der rechte Mann:

Doch hat der Fuchs Yuanschikai

Gar keine Freude dran!

Fax.

## Unsere Nachbarn.

In Deutschland weht jetzt ein roter Wind;  
Als neuester Lykurg,

Gebärt Gesetzentwürfe flott,

Die Rosa Luxemburg. —

Das heer, die Steuern und der Zoll

Die werden ganz lättiert;

Das Frauenwahlrecht wird aktiv

Und passiv eingeführt. —

Und um der Gezeitgebung ganz und gar,

Den roten Anstrich zu geben,

Tritt selbstverständlich schleunigst der

Achtsundtag ins Leben. —

Doch auf den Reichstag kann zur Zeit,

Die Rosa noch nicht zählen:

Denn der muß bis auf Weiteres,

Letzt Präidenten wählen. —

Doch trotz der roten Friedenslust,

Die Deutschland jetzt durchzittert,

Herr Millerand hoch in der Luft,

Einfallsgeküste wittert. —

Was nützt der Festungsgürtel in

Walpurgisnächt'gen Zeiten:

Es könn' die Invasionsarmee

Auf Belsen — rüberreiten. —

Ein Luftschiff — Aeroplancordon,

Kann da allein noch nützen:

Mit Radio Telefunken-Netz,

Die Grenze zu beschützen. —

Die Einrichtung, die kostet zwar

Recht nette Millionen;

Doch ißt La France dann auch geschützt,

Vor Luftinvasionen. —

Italien aber stellt flott in Rom,

S'Gündheitswesen aus.

Und zeigt, wie weit es in der Kultur,

Den andern Völkern voraus. —

Wie man dem Tode die Opfer entreißt,

Wie Malaria man könn' kurieren,

Wie Lepra und die Pellegra auch,

Ihre gräßlichen Schrecken verlieren. —

Vielleicht auch, wie man die Cholera,

Am besten vertuscht und verschweigt;

Kurz wie man Freund hein in jedem Fall.,

Den Herrn und Meister zeigt. —

Doch fehlen die Bilder aus Tripolis.

Verbungerte Kinder und Frauen,

Gehängte Araber und Luftbomben sind.

In der Ausstellung nirgends zu schauen.

Eisebeth.